

## Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat

### Bemerkungen zu einer neuen Theaterform

Wie können ZeitzeugInnen-Interviews auf die Bühne gebracht werden, was ist dabei zu beachten, welche Theaterform ist dafür am besten geeignet: Das waren die zentralen Fragen, die ich mir bei der Planung des Projektes Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat stellte. Wer sich mit dem Thema Theatralisierung von Erinnerungen beschäftigt, begegnet unweigerlich Pam Schweitzer, denn sie und ihre Theatergruppe „Age Exchange“ gelten als die VorreiterInnen dieser Methode.

Als *remembrance theatre* wird Erinnerungstheater seit den 1990er-Jahren in Großbritannien praktiziert. In vielen Erinnerungstheaterstücken sind diejenigen, die sich erinnern, auch selbst die ProtagonistInnen. In einer zweiten Variante dieser Theaterform setzen sich SpielerInnen der Kinder- und Enkelkindergeneration mit den Erinnerungen der Eltern- bzw. Großelterngeneration in szenischen Prozessen intensiv auseinander und bringen sie als AkteurInnen auf die Bühne. Für diesen Weg habe ich mich mit meiner Theatergruppe entschieden. Inhaltlich handelt es sich bei „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“ um Erinnerungstheater.

Wegen des Bezugs auf ein historisches Ereignis und der Zielsetzungen für die Aufführung kann das Stück als dokumentarisches Theater angesehen werden. Wie in dieser Theaterform habe ich auch in „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“



Familienalbum

Berichte, Dokumente und vor allem die lebensgeschichtlichen Interviews mit den ZeitzeugInnen als Quellen verwendet. Auch wenn ich authentisches Material übernommen habe und es die SpielerInnen auf der Bühne zum Teil unverändert wiedergeben, handelt es sich um eine fiktionale Kunstform. Mit unserem Stück sollten besondere Wege der Vermittlung von Zeitgeschichte beschritten werden. In den Erzählungen der ZeitzeugInnen wird Erinnern sichtbar, hörbar, begreifbar. Ihnen eine Stimme zu geben, damit ihre Geschichte nicht verloren geht, war ein wesentliches Ziel des Theaterprojekts.

Die Art der Inszenierung möchte ich in Anlehnung an einen von Stephan Wessling geprägten Begriff als Feature-Theater bezeichnen. Der Berliner Regisseur des Theater Daktylus verwendet die Bezeichnung Theater-Feature für seine Stücke, die aus Interviews mit ZeitzeugInnen entstanden sind. Seit 2005 arbeitet das Berliner Theater an Inszenierungen, in denen journalistische Techniken, wie Recherche, Interviews, Texte, Fotos, Videos mit theaterspezifischen Mitteln (Szenen, Chorisches Sprechen, Bühnen- und Kostümbild, Gesang) verknüpft werden.<sup>1</sup>

Für unser Stück musste ich also neue Formen der theatralen Gestaltung finden. Das Besondere an dieser Art von Theaterarbeit ist es, dass es zunächst kein geschriebenes Stück gibt. Uns lagen nach der Recherchephase in England und Israel lebensgeschichtliche Interviews auf Video vor. Mit dem Rohmaterial der Interviewprotokolle haben wir uns in szenischen Prozessen intensiv auseinandergesetzt und dabei Schritt für Schritt den Theatertext erarbeitet. Manche Textteile der späteren Stückfassung entstanden überhaupt erst in Improvisationen: Die SpielerInnen „schreiben“ sie in theatraler Aktion.

Die HauptautorInnen des Stücks sind die ZeitzeugInnen. Ihre Erzählungen sind die inhaltliche Grundlage des Stücks. Durch die Auswahl der Interviewpassagen und das Entwickeln eines roten Fadens, der dem Stück einen für das Publikum nachvollziehbaren Aufbau und auch einen klaren Spannungsbogen gibt, bin ich als Spielleiterin nicht nur Dramaturgin, sondern werde auch zur Mitautorin. Das gilt ebenso für die SpielerInnen, deren in den Improvisationen erarbeiteten Texte zum Teil in die Inszenierung aufgenommen wurden.

Der Weg von lebensgeschichtlichen Interviews zu einem Theaterstück umfasst für mich rückblickend drei Phasen:

- Die erste Phase besteht im Sammeln von Erinnerungen. Hier findet die Begegnung mit den ErzählerInnen statt. Mit Methoden der oral history werden Erinnerungen geborgen, auf Videos aufgezeichnet, außerdem Fotos und zusätzliche Quellentexte zusammengetragen, die sie ergänzen.
- Die zweite Phase ist dem theatralen Erarbeitungsprozess gewidmet, in dem sich die SpielerInnen mit den Themen der Interviews in freien und gelenkten Improvisationen sowie in unterschiedlichen Spielaufgaben auseinandersetzen und vertraut machen. In eigenständiger künstlerischer Arbeit entwickeln die Beteiligten Szenen, Choreografien, Soundcollagen, Standbilder und auch Textmaterial. Zwischen den einzelnen Werkstätten führen die Mitglieder der Gruppe thematische Recherchen durch und sammeln Informationen und Materialien (Lieder, Gegenstände, Texte) zum Stück.

- In der dritten Phase geht es um die Inszenierung des Stücks, in der die Gruppe gemeinsam mit der Regisseurin das Spielmaterial aus den Workshops sichtet und sortiert. Dieses wird dann mit den ausgewählten Originalquellen kombiniert. Es wird ein dramaturgischer roter Faden entwickelt, mit dessen Hilfe die Endfassung des Skripts entsteht.

Unser Stück ist ein theatrales Fotoalbum von zwei Menschen, deren Lebensgeschichten in einer ausdrucksstarken Bilderfolge mit chorischen und choreografischen Elementen sowie Live-Musik zu einer szenischen Collage verdichtet wurden. Ähnlich dem Feature im Hörfunk wird authentisches Text- und Bildmaterial aus der Recherchephase eingesetzt: Zwei SpielerInnen erzählen als Dorli Neale und Abraham Gafni, was die beiden im Interview berichteten. Die übrigen SpielerInnen verkörpern verschiedene Rollen: Sie sind zu Beginn des Stücks Menschen, die sich erinnern, dann werden sie SpielgefährtenInnen, Familienmitglieder, SchulkollegInnen der ProtagonistInnen; sie sind SA-Leute, dann wieder Menschen in England oder Palästina, die sich um die jüdischen Flüchtlinge kümmern. Als Bühnenbild dient eine Installation von Fotos, die einzelne Lebensphasen der beiden ZeitzeugInnen dokumentieren. Alte Stühle, Koffer und Taschen werden als Requisiten verwendet und lassen die Vorstellung von einem „Dachboden der Erinnerung“ entstehen. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die SpielerInnen Kostüme tragen, die an die 1930er-Jahre erinnern. Und auch durch die Beleuchtung, mit der das Bühnengeschehen in ein Licht getaucht wird, das an die Farbe alter Fotos erinnert.



*Abschied von den Eltern*

Wenn man die Erinnerungen von Menschen, die vertrieben wurden und die in England und Israel eine neue Heimat gefunden haben, auf die Bühne bringen will, dann braucht es vor allem Respekt vor ihrem persönlichen Erleben. Es ist aber auch nötig, dass die SpielerInnen sich in Improvisationen den Themen des Stücks mit allen Sinnen nähern, um die Haltung von einfühlendem Verstehen entwickeln zu können. Die braucht es, um die Geschichte mit ihren schrecklichen, berührenden, ermutigenden Momenten authentisch erzählen zu können, ohne erhobenen Zeigefinger und ohne Pathos.

## Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat: Theater der Erinnerung – Featuretheater

### PROLOG

#### Dachboden der Erinnerung

Wie auf einem Dachboden sind im Bühnenraum Stühle, Koffer, Taschen, Musikinstrumente gestapelt. Von der Decke hängen an durchsichtigen Fäden in mehreren Reihen Bilder aus dem Leben der beiden ZeitzeugInnen, Dora Pasch/Dorli Neale und Erich Weinreb/Abraham Gafni<sup>2</sup>.

Das Stück beginnt, wenn die Türe zum Theaterraum für das Publikum geöffnet wird, denn dann betreten die ZuschauerInnen diesen Raum der Erinnerung.

Die SpielerInnen betreten durch eine imaginäre Tür einzeln die Bühne und damit ihren persönlichen Dachboden der Erinnerung. Sie betrachten die von der Decke hängenden Fotos, bleiben da und dort stehen, öffnen Koffer und Taschen und holen Erinnerungsgegenstände daraus hervor: Postkarten, Fotos, ein Poesiealbum, eine Haarspange, Seidenpapier, ein Kleidungsstück. Die MusikerInnen finden ihre Instrumente, stimmen sie, setzen sich auf ihren Platz am Bühnenrand.

Das Licht ist warm, hüllt das Bühnengeschehen in die Farbe alter Fotografien, wodurch die Vorstellung unterstrichen wird, dass ein Erinnerungsalbum aufgeschlagen wird.

#### Erinnerungsteppich

Beim Anschauen und Befühlen der Gegenstände werden persönliche Erinnerungssätze in einem chorischen Teppich der Erinnerungen veröffentlicht:<sup>3</sup>

**Spieler 1:** Die schönen Karten vom Max ...

**Spieler 2:** Der Schurz, den mir mein Opa g'schenkt hat ...

**Spielerin 3:** Eine ganze Schachtel voll Seidenpapier ...

**Spielerin 4:** Die Haarspange von meiner Schwester ...

**Spieler 5:** Die Großmutter und der Großvater ...

**Spielerin 6:** Meine Geige, mit der hab i beim 60. Geburtstag von meiner Oma g'spielt

**Spielerin 7:** War das ein schöner Tag!

**Spielerin 8:** Meine allerbeste Freundin, von ihr hab i immer in Latein abschreiben dürfen. Waren wir wild!

**Spieler 9:** Die Großmutter – am Samstag hab i ihr beim Kochen helfen dürfen.

**Spieler 5:** Am Sonntag hat es immer ganz besonders gut g'rochen!

**Spieler 9:** ... und wenn sie ganz gut aufg'legt war, hab i die Krapfen ins heiße Fett einlegen dürfen.

**Spieler 2:** ... aus dir wird einmal ein richtiger Bauer hat er immer g'sagt.

**Spielerin 3:** ... zu Weihnachten haben wir Zuckerln damit eing'wickelt und auf'n Christbaum g'hängt.

**Spielerin 4:** ... wir haben uns immer gegenseitig Zöpfe g'macht und wenn wir g'stritten haben, dann hab i immer besonders fest zugezogen.

**Spielerin 10:** Da bin i mit dem Papa in die Steiermark g'fahren – damals hab i wirklich glaubt das ist eine Weltreise.

**Spieler 1:** ... in Liebe, dein Max!

**Spieler 11:** Wir waren eine ganze Gruppe von Jungs im Hof und der Erich, der Erich war der quirligste von uns allen. Wir haben zusammen Fußball g'spielt und im Winter haben wir den Hof mit Wasser g'spritzt und sind Eis g'laufen.

**Spielerin 7:** Da hab i meinen Opa ganz schön zum Schwitzen g'bracht!

**Spielerin 8:** Das war mein allerschönste Kleid – blauer Samt mit weißen Spitzen!

**Spielerin 12:** Und am schönsten war's, wenn die Mama Brot gebacken hat, da hat's so gut g'rochen und danach hat's immer frisches Brot mit Honig geben.

## Lied der Erinnerung

Während der letzten Erinnerungssätze stimmen die SpielerInnen Zug um Zug ein Lied<sup>4</sup> an, das zunächst nur gesummt und dann sanft und zärtlich gesungen wird, Gitarrist und Kontrabassist spielen leise dazu. Dabei werden die Erinnerungsgegenstände wieder verstaut und Koffer, Taschen und Stühle an den Bühnenrändern entlang als kleine persönliche Plätze eingerichtet.

Die SpielerInnen schauen sich in der Fotogalerie um. Das Bühnenlicht wird kräftiger, heller.

## 1\_Biographie von Dora Pasch und Erich Weinreb

**SpielerIn 1:** Schaut's, die Dorli!

**Spieler 2 und 3:** *Nähern sich dem Foto.* Ah ja, die Dorli. Da hat sie aber noch Pasch g'heißn.

**SpielerIn 4:** Da ist der Erich, der Erich Weinreb!

**SpielerInnen 5 und 6:** *Kommen zu ihr hin und schauen ebenfalls auf das Foto.*  
Genau!

**SpielerIn 1:** Und g'wohnt hat sie ...

**Spieler 2:** in der Salurnerstraße 3 ...

**SpielerIn 1:** und ihre Eltern hab'n a Modegeschäft g'habt ...

**Spieler 2:** ja, das war in der Maria Theresienstraße, das ...

**SpielerIn 1:** das Modehaus Pasch!

**SpielerIn 4:** Und g'wohnt hat er bei den Großeltern

**SpielerIn 5:** in der Defreggerstraße

**SpielerIn 4:** ja, im Zwölferhaus

**Spieler 6:** das ist das Haus mit'n Andreas Hofer drauf.

**SpielerIn 4:** G'wohnt hab'n sie oben, und unten war das Gschäft von den Großeltern, das ...

**SpielerInnen 3, 4, 5:** Waren-Kredithaus-Fortuna.

**SpielerIn 1:** Sie hat doch noch zwei Schwestern g'habt, oder?

**Spieler 2:** Ja, da war die Ilse

**Spieler 3:** und die Trude.

**SpielerIn 4:** Der Erich hat zwei Gschwister g'habt ...

**SpielerIn 5:** ja, genau, den Poldi und dann war da noch ...

**Spieler 6:** die Gitta, die Gitta und der Poldi ...

**SpielerIn 1:** und jetzt heißt sie Dorli Neale.

Während die SpielerInnen die ersten biografischen Informationen zu Dorli und Erich aufzählen, verwandeln sich zwei SpielerInnen durch das Aufsetzen von Mützen in die beiden ProtagonistInnen und setzen sich auf einen großen Koffer in der Mitte der Bühne.

## 2\_Leben vor 1938

### Stimmen der Erinnerung I: Kindheit

Der Erinnerungsfaden wird von den beiden SpielerInnen, die ab diesem Punkt Dorli und Erich verkörpern, mit Originalzitaten aus den Interviewprotokollen aufgenommen. Während sie sprechen, wenden sich die übrigen SpielerInnen zu ihnen hin und hören ihnen zu.

**Dorli:** Ich erinnere mich ...

Ich erinnere mich, meine Eltern sind sehr gerne in die Berge gegangen, schwimmen, zum Lanser See.

Mit vier Jahren habe ich zur selben Zeit wie mein Vater, der damals 50 war, Schifahren gelernt und zwar in Seefeld, am Galgenhügel. Wir sind sehr zeitlich von Innsbruck weg, mit dem Zug nach Seefeld und dann mit den Schiern auf den Schultern hinaufgegangen. Es hat keine Schilifte gegeben, es war schön.

Ich kann mich erinnern, wie wir das erste Radio bekommen haben, mit so einem großen Horn. An das erinnere ich mich, die Eltern haben sehr gern, viele Schallplatten gespielt, weil beide waren sie große Operngänger. Ich habe das übernommen von ihnen, ich habe auch gern Musik.

Wir haben jeden Freitagabend Kerzen gezündet, meine Mutter hat nie Schweinefleisch oder solche Sachen im Haus gehabt, meine Mutter ist aus einer ziemlich religiösen Familie, Vati nicht, aber wir haben alle Feiertage gehalten, sind zu allen Feiertagen in die Synagoge gegangen. Wir haben gewusst, wir sind Juden.

Und sonst haben wir ein ziemlich normales Leben geführt. ... ich habe eine schöne Jugend gehabt, ich war sehr happy in meiner Jugend ...

**Erich:** Ich erinnere mich ...

ich bin in Innsbruck geboren, in der Defreggerstraße 12, das ist das Haus mit dem Bild vom Andreas Hofer drauf.

Meine Mutter starb, als ich erst ungefähr fünf- oder fünfeneinhalb Jahre alt war, und meine Mutter war das zweite Mal verheiratet und ich glaube, meine Mutter war krank, seit ich drei Jahre alt war, und da lebten wir eigentlich bei den Großeltern.

Ich, mein Bruder und meine kleinere Schwester.

Unser Familienleben war in Innsbruck in der Defreggerstraße bei den Großeltern. Bei den Großeltern waren immer alle Onkel und Tanten und Kusinen. Da war das ganze Familienleben. Das Haus war immer voll, es war auch lustig, bei uns war viel Gesang zu Hause, wir hatten ein Klavier und alle waren sehr musikalisch, auch die Tanten haben gesungen, Opern, Opern und verschiedene Lieder, aber die Großmutter nicht, die Großmutter war beschäftigt.

Die Freunde waren nur Christen, ich war der einzige jüdische Schüler, da waren 40 andere Schüler, zwei von den Schülern wohnten bei uns im Haus.

Die Großeltern waren sehr religiös, für mich hieß das: am Freitagabend ging ich mit dem Großvater in den Tempel, was man heute Synagoge nennt, aber am Sonntag war ich mit meinen Freunden in der Kirche, und so war es alle Feiertage, ich hatte alles doppelt, die jüdischen Feiertage und die christlichen Feiertage, die jüdischen Feiertage zu Hause, und die anderen bei meinen Freunden, so war's.

Von der Schule habe ich bis zur letzten Zeit sehr gute Erinnerungen, sehr viel Freunde, einen guten Lehrer, es war alles einwandfrei – bis zum Schluss, bis zum Einmarsch.

## Bilder: Aus der Kindheit

Nachdem Erich geendet hat, eröffnet Dorli mit „Du hasch's!“ eine szenische Bilderfolge, die wie eine filmische Retrospektive Ausschnitte aus der Kindheit der ZeitzeugInnen zeigt, zu Erlebnissen, von denen sie auch im Interview gesprochen haben. Jede Miniszene endet mit einem Freeze, das heißt die SpielerInnen frieren in ihrer letzten Bewegung ein. Dadurch entsteht ein Stopp-Bild, als hätte jemand den Film angehalten.

- *Fangen-Spiel*
- *Verstecken-Spiel*
- *Fußball im Rapoldi-Park*
- *Brett- und Würfelspiele*
- *Wandern am Sonntag*
- *Familienfest*
- *Kaffeehausbesuch im Schindler*

Lied aus der Kindheit: Veronika, der Lenz ist da<sup>5</sup>

Eine Spielerin intoniert mit ihrer Geige „Veronika, der Lenz ist da“. Nach und nach fangen die übrigen BesucherInnen im Kaffeehaus an mitzusingen, die MusikerInnen kommen dazu und spielen schließlich mit diesem Lied zum Tanz auf. Es entsteht eine fröhliche, fast ausgelassene Atmosphäre, die ebenfalls in einem Freeze endet.

## SCHNITT

### 1\_Nach dem „Anschluss“

Stimmen der Erinnerung II: Innsbruck im März 1938

Dorli und Erich setzen sich wieder auf ihren Koffer, den sie in die Bühnenmitte gerückt haben und berichten von ihren Erinnerungen an die Tage, als der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Innsbruck erfolgte. Das Bühnenlicht wird kälter.

**Erich:** Im Moment, wo die Deutschen einmarschiert sind, hat sich ja alles verändert, und es war so wie „es betrifft mich nicht“ und außerdem habe ich nie irgendwie jüdisch ausgesehen, ich konnte alles machen, wenn die Juden irgendwo nicht hin konnten oder nicht einkaufen, ich habe alles gemacht. Ich kann mich erinnern und das kommt mir heute noch so komisch vor, dass über Nacht war plötzlich aus jedem Fenster eine Hakenkreuzfahne und ich

denke mir oft, wie hat man das alles vorbereitet? Das war nicht eine hier oder da, das war die ganze Stadt und aus jedem Fenster in jedem Haus.

Ich war vielleicht zu jung, um Angst zu haben, wenn die Deutschen aufmarschiert sind mit den Liedern und so, mir hat das gefallen, ich kenne bis heute alles auswendig, alle Lieder.

**Dorli:** Angefangen hat es, dass ziemlich viele jüdische Deutsche in unser Geschäft gekommen sind und wollten Geld haben und haben erzählt, was in Deutschland vorgeht. Am Anfang, das kann ich mich erinnern, hab ich nur gehört: „Die übertreiben! Wird bestimmt nicht so arg sein!“, ich weiß noch, jeder hat ein bisschen Geld bekommen.

Ich weiß vor dem Anschluss, kurz davor, haben die Eltern schon darüber gesprochen, was wird sein, wenn Deutschland einmarschiert, was werden wir machen, aber richtig sich gesorgt und geschaut, wie wir rauskommen können, das war erst nach dem Anschluss.

**Bilder:** Nach dem „Anschluss“

Das Bühnenlicht wird sehr kalt. Zu einem Marschrhythmus (Trommeln, Glocken) marschieren die SpielerInnen durch die Stadt, bilden eine Gruppe und bleiben dann stehen. Während des Marschierens gehen Erich und Dorli in den Bühnenhintergrund, weitere drei SpielerInnen schauen dem Treiben besorgt zu.

Zwei Spieler treten als SA-Leute zackig aus der Gruppe heraus und stellen sich in der Bühnenmitte vor Erich und Dorli auf, als würden sie sich vor der Eingangstür zum Geschäft ihrer Eltern postieren.

- *Judenfeindliche Bestimmungen*<sup>6</sup>

**SA Mann 1:** Sämtliche Judengeschäfte –

**SA Mann 2:** ohne Ausnahme

**SA Mann 1:** sind als jüdisch zu kennzeichnen.

Zwei SpielerInnen treten ebenso zackig neben die beiden SA-Leute und beschmieren die imaginären Fensterscheiben des Geschäfts links und rechts von den beiden mit dem Wort „Jud“ und betrachten zufrieden grinsend ihr Werk.

- *In einem jüdischen Geschäft einkaufen oder nicht*

Einige SpielerInnen gehen am Geschäft vorbei und zeigen jeweils unterschiedliche Haltungen, einer schaut gar nicht hin, zwei bleiben kurz stehen und gehen dann schnell und ängstlich weiter, einer geht sehr langsam an den Schaufenstern vorbei, hebt kurz grüßend die Hand zu Dorli und Erich im Geschäft und wird vom SA-Posten vor dem Geschäft ermahnt:

**SA Mann 1:** Tiroler kaufen nur bei Deutschen! Tiroler kaufen bei ihren Volksgenossen!

**SA Mann 2:** Du wirst doch nicht beim Volksschädling einkaufen?

Der angesprochene Mann geht langsam weiter. Ein junger Mann geht am Geschäft vorbei und klopft den SA-Leuten anerkennend auf die Schultern. Eine ältere Frau stellt sich vor dem Geschäft auf und freut sich über die judenfeindlichen Maßnahmen und meint zufrieden:

**Ältere Frau:** Endlich wird durchgegriffen!

**Junger Mann:** (*bekräftigt ihre Aussage*) Ja, endlich!

Musik: El cosechero<sup>7</sup>

- *In der Schule*

Die SpielerInnen stellen zur Musik Stühle wie in einer Schulklasse auf: die Mädchen links, die Burschen rechts. Sie setzen sich und fangen an über schulische Angelegenheiten zu sprechen: was in der nächsten Stunde geprüft wird, wer die Hausaufgabe gemacht hat, wie die Flüsse Tirols heißen, wie die Deklination von „templum“ aussieht. Ein Schüler steht auf, erblickt den imaginären Lehrer und ruft: „Er kommt!“ Die SpielerInnen wenden ihre Blicke nach hinten und verfolgen den Gang des Lehrers mit den Augen durch den Mittelgang bis nach vorne zum Katheder. Die Blicke der SpielerInnen stellen das Bild eines strengen Lehrers her. Dann stehen alle ruckartig auf und singen in Stakkato gleichsam wie zum Morgenappell das Lied „Unterm Dach juchhe“. Die jüdischen Kinder werden von ihren MitschülerInnen am Singen gehindert und auf die Sessel niedergedrückt. Wie auf einen Wink des Lehrers beenden die SchülerInnen schlagartig ihren Gesang und setzen sich. Zwei VertreterInnen der Schulaufsichtsbehörde nehmen links und rechts vom Mittelgang hinter den Sesselreihen Aufstellung und verlesen den Rund-erlass des Reichserziehungsministers Bernhard Rust vom 10. September 1935:

**Vertreter der Schulaufsichtsbehörde 1:** Kinder jüdischer Abstammung bilden für die Einheitlichkeit der Klassengemeinschaft und die ungestörte Durchführung der nationalsozialistischen Jugenderziehung auf den allgemeinen öffentlichen Schulen ein starkes Hindernis.

Die nichtjüdischen SchülerInnen springen auf und rufen: „Jawohl, Herr Professor!“ Sie zwingen ihre jüdischen KlassenkameradInnen mit Blicken, ihre Sitzplätze in den vorderen Reihen zu verlassen und sich ganz hinten hinzusetzen.

**Vertreterin der Schulaufsichtsbehörde 2:** Die Herstellung nationalsozialistischer Klassengemeinschaften als Grundlage einer auf dem deutschen Volkstumsgedanken beruhenden Jugenderziehung ist nur möglich, wenn eine klare Scheidung nach der Rassenzugehörigkeit der Kinder vorgenommen wird.

Die SchülerInnen reagieren auf diese Worte, indem sie wiederum mit Blicken die jüdischen KollegInnen dazu bringen, ihre Plätze und schließlich den Klassenraum zu verlassen. Vom Bühnenrand her berichten Dorli und Erich, umgeben von ihren jüdischen SchulkameradInnen, von ihren Erfahrungen in der Schule.

### Stimmen der Erinnerung III: In der Schule

**Dorli:** Ich bin ziemlich gerne in die Schule gegangen, war nicht so schlecht als Schülerin, aber ich hätt' viel besser sein können. Ich bin gerne in die Schule, mein Klassenvorstand, Professor Malena, war reizend, dann mein Geografielehrer, der war der einzige Lehrer wie Hitler gekommen ist, der zu uns drei Jüdinnen gekommen ist und hat sich quasi entschuldigt, wie leid es ihm tut, was hier vorgeht. Und wir haben den Direktor als Lehrer gehabt, Direktor Föhn, er war fantastisch, er war so ein guter Lehrer und so ein netter Mensch, der ist gleich von der Schule rausgeschmissen worden, wie Hitler gekommen ist.

Ich hab' sehr gern Physik und Chemie gehabt. Ich wollte immer Medizin studieren, aber natürlich, als Hitler gekommen ist, in der vierten Klasse, habe ich raus müssen.

**Erich:** ... und dann natürlich in der Schule hat man unseren Lehrer, der Lehrer war weg, ich wusste nicht, was da passiert ist, und dann haben wir einen neuen Lehrer bekommen und dann ist es mit mir gleich losgegangen. Am ersten Tag hat er die Liste der Schüler vorgelesen und dann kommt der Erich Weinreb, „da haben wir ja so eine kleine Judensau, komm her!“ und gleich Schläge. Freunde hatten wir nicht mehr, im Haus haben zwei gewohnt, die mit mir in der Klasse waren und mit denen habe ich noch eine Zeit lang Kontakt gehabt, die haben mit mir noch gesprochen, aber nur im Haus und alle anderen Kinder – ich hatte über Nacht keine Freunde mehr.

Musik: El cosechero

#### • *Arisierung*

Die SpielerInnen stellen zur Musik ihre Stühle im Raum verteilt auf. Dorli, Erich und die SpielerInnen, die schon in der Schule jüdische Kinder verkörpert haben, setzen sich auf ihre Stühle. Die übrigen stützen sich auf die Lehnen ihrer Sessel und beobachten lauernd die sitzenden Personen. Beim Musikstopp stürzen sie sich auf sie, werfen sie von ihren Sitzplätzen, raufen sich um die leeren Stühle und versuchen möglichst viele von ihnen zu ergattern. Freeze.

**Erich:** Es ist so schnell gegangen, die Deutschen sind nach Innsbruck glaube ich März, und es hat ein paar Tage gedauert und im April, Mai, Juni, Juli, August, drei, vier Monate und es wurde immer schlechter und schlechter und dann kam die Kristallnacht.

Da war's bei uns zu Hause nicht so arg, wie bei anderen, weil man hat niemanden erschlagen, aber ich kann mich genau erinnern, wir sind aufgewacht und da war ein großer Lärm. Da hat man natürlich den Großvater und einen Onkel, der nebenan gewohnt hat, meinen Cousin, die haben sie alle mitgenommen auf Schutzhaft.

**Dorli:** Es muss so ein oder zwei Uhr in der Nacht gewesen sein, da klopfte es an der Eingangstür, und als mein Vater öffnete, kamen sie herein und schrieen „Verdammte Juden, und so weiter ...“ Sie packten meinen Vater und nahmen ihn mit. Wir wussten nicht, was los war ...

Ich war im Bett und ich erinnere mich, einer kam und verprügelte mich im Bett, und ich erinnere mich noch, ich schrie ihn an: „Was wollen Sie von mir, ich habe Ihnen nichts getan!“

Jedenfalls nahmen sie meinen Vater mit und ungefähr eine Stunde später kam mein Vater zurück, er war völlig erschüttert und erzählte uns, sie hätten den Auftrag gehabt, ihn in die Sill zu werfen, aber einer der Männer kannte ihn und sagte zu ihm: „Schnell, Herr Pasch, verstecken Sie sich.“ Und so geschah es, und er schaffte es, nach Hause zu kommen.

... aber man hat ihn nachher wieder geholt und er war für ein paar Tage eingesperrt.

**jüdisches Mädchen:** Es war eine schreckliche Nacht, und ich muss sagen, dass am nächsten Tag einige nichtjüdische Bekannte in unsere Wohnung kamen, um nachzuschauen, wie es uns geht. Für uns war es erstaunlich, dass sie den Mut dazu hatten und dass sie immer noch so besorgt über unser Wohlergehen waren.

**Dorli:** Zu dieser Zeit wurde unser Geschäft geschlossen. Es wurde von einem Nazi übernommen, natürlich ohne Bezahlung.

**Poldi (Bruder von Erich):** Dann wurde man sowieso ausgewiesen, man hat ja alle Juden nach Wien, und an das kann ich mich gut erinnern, da sind wir alle nach Wien.

**jüdisches Mädchen:** Nach der Kristallnacht setzte man allen Juden einen Termin, an dem sie Innsbruck verlassen mussten, weil ganz Innsbruck judenrein werden sollte.

**Dorli:** An den Abschied von Innsbruck – ich kann mich nicht daran erinnern. Ich hab mir oft den Kopf zerbrochen. Ich kann mich nicht erinnern. Aus der Wohnung zu gehen, am Bahnhof zu gehen, in den Zug einzusteigen. Blank.

**Erich:** Die Abfahrt von Innsbruck nach Wien, das war mit der Bahn, die Bahn ist nach Mitternacht von Innsbruck Hauptbahnhof abgefahren und wir Kinder waren mit der Großmutter, Großvater und wir haben durch das Fenster geschaut und ich weiß wie heute, wie die Großmutter sagt, „schau's gut auf Innsbruck, wer weiß, ob ihr das noch einmal sehen werdet.“

Musik: El cosechero

## 2\_Fluchtvorbereitungen

### Bilder 3: Ämter-Hürdenlauf

Zur Musik stellen die SpielerInnen die Stühle an den Rand der Bühne und etablieren durch ihre Aufstellung einzelne Zimmer der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien: In einer Reihe stehen jeweils zwei Personen hintereinander auf Lücke (wie in der Tanzklasse). Jüdinnen und Juden warten in einer Schlange darauf, endlich an die Reihe zu kommen. Mit ihren Raumbängen markieren sie die Wege zu den verschiedenen Zimmern im Amtsgebäude. Sie gehen in einer Diagonale hin und gerade wieder zurück: Dadurch entsteht der Eindruck von einem genau vorgegebenen Ämter-Hürdenlauf. Zunächst fordern die Angestellten einzelne Unterlagen und verkünden Zimmernummern. Das mündet in einem Chor von immer bösartiger, schneller aufeinander folgenden und lauter werdenden Rat-schlägen:

**Angestellter 1:** Steuerunbedenklichkeitserklärung? Zimmer 113.

**Angestellter 2:** Reichsfluchtsteuer? Zimmer 205.

**Angestellter 3:** Bescheinigung über den Verkauf des Eigentums? Zimmer 308

**Angestellte 4:** Sie brauchen ein Visum!

**Angestellte 5:** Versuchen Sie es bei den Amerikanern!

**Angestellte 6:** Versuchen Sie es bei der australischen Botschaft!

**Angestellte 7:** Versuchen Sie es bei der neuseeländischen Botschaft!

**Angestellter 8:** Gehen Sie doch zur kanadischen Botschaft!

**Angestellter 1:** Gehen Sie zum Schweizer Konsulat!

**Angestellter 2:** Gehen Sie nach Argentinien!

**Angestellter 3:** ... nach Uruguay!

**Angestellter 4:** ... nach Chile!

**alle zusammen im Chor:** bei den Schweizern, in Argentinien, Kanada ...

Die Flüchtlinge laufen zur Kakophonie der Forderungen und Hinweise immer schneller, immer gehetzter, bis sie vor Erschöpfung stehen bleiben, weil sie nicht mehr können.

**Erich:** Fast tagtäglich bin ich mit dem Großvater von einem Konsulat ins andere und natürlich, wir haben versucht, aber draus ist nix geworden.

**Dorli:** Meine Eltern waren sehr, sehr besorgt, wie wir von Österreich wegkommen. Im Geschäft haben meine Eltern ein Fremdenbuch gehabt, wo Kunden von der ganzen Welt ihren Namen, manchmal Adresse, wie schön es ist, wie nett es ist, hineingeschrieben, und da haben die Eltern an sehr, sehr viele Leute geschrieben, in England, in Amerika, überall. Ob sie Antworten bekommen haben, kann ich mich nicht erinnern.

Musik: El cosechero

### 3\_Flucht

Bilder 4: Am Bahnhof, am Hafen

- *Abschied von den Kindern*

Zur Musik bauen die jüdischen Kinder in der Bühnenmitte mit Stühlen die Sitzbänke in einem Zugabteil bzw. auf dem Deck eines Schiffs. Die übrigen SpielerInnen stehen als Eltern und Verwandte in einem Pulk am Bahndamm oder am Pier und winken, sie gehen dabei langsam nach rückwärts, immer weiter nach hinten, rücken damit immer weiter in den Bühnenhintergrund, um die Illusion des Wegfahrens hervorzurufen. Sie rufen den mit einem Kindertransport und auf einem illegalen Flüchtlingsschiff weggehenden Kindern nach, zuerst laut und dann immer leiser werdend:

**Mutter 1:** Macht es gut!

**Großvater:** Pass auf deinen kleinen Bruder auf!

**Vater 1:** Ich verlass mich auf dich!

**Mutter 2:** Wir kommen nach!

**Vater 2:** Wir sehen uns bald!

- *Allein im Zug/am Schiff*

Die jüdischen Kinder sehen ihre Verwandten verschwinden und nehmen ganz langsam ihre Arme und Hände, mit denen sie zuvor noch winkten, herab und drehen sich alle langsam in Fahrtrichtung. Das Licht wird wieder ein wenig heller und wärmer.

## Stimmen der Erinnerung VI: Im Kindertransport nach England, auf dem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina

**Dorli:** Damals wurden wir Kinder gar nicht gefragt – es wurde einfach über uns bestimmt.

**jüdisches Mädchen:** ... und ich muss sagen, es war bestimmt für meine Eltern und die Eltern vieler anderer Kinder sehr schwer, ihre Kinder ins Unbekannte zu schicken ...

denn es war buchstäblich das Unbekannte.

Wir wussten nur, dass wir nach England kommen würden, aber nicht zu wem und was geschehen würde.

**Poldi, Bruder von Erich:** Die sagten „wir fahren nach Palästina“. Ich hatte keine Erwartung, was da auf mich zukommen kann, überhaupt nicht.

**Erich:** Der Großvater hat uns, mich und meinen Bruder zur Donau gebracht und wir waren auf den Donaudampfer Helios und da sind wir auf den Donaudampfer und dann sind wir auf der Donau bis Rumänien, zwei Wochen ungefähr und dann auf ein Frachtschiff. Mit dem sind wir dann nach Palästina.

**Dorli:** Aber ich hatte Glück, ich gehörte zu denen, die Glück hatten. Ich sah meine Eltern wieder.

Musik: Giovanni tranquillo<sup>8</sup>

## NEUE HEIMAT

### 1\_Aankunft in der Neuen Heimat

Bilder: Ankommen in England / in Palästina

- *Wo bin ich?*

Zur Musik stehen die jüdischen Kinder langsam von ihren Plätzen im Zug und am Schiff auf und schauen sich um. Sie nehmen ihren Stuhl und stellen ihn im Raum auf, schauen sich wieder um, suchen mit den Augen einen neuen Platz, gehen mit ihrem Stuhl als Symbol für ihr Gepäck dorthin. Sie versuchen sich zu orientieren, ein bisschen neugierig, ein wenig ängstlich. Die übrigen SpielerInnen stellen sich entlang der Bühnenseiten auf, mit dem Rücken zur Mitte. Das Licht ist wieder hell und warm.

- *Wo finde ich einen Platz?*

Beim Musikstopp bleiben die jüdischen Kinder stehen, die anderen SpielerInnen drehen sich als BewohnerInnen von England und Palästina zu ihnen hin. Ein Mann vom jüdischen Komitee wendet sich am Hafen von Haifa an Erich:

**Vertreter vom jüdischen Komitee:** Mit wem bist du gekommen?

**Erich:** Ich bin mit meinem Bruder gekommen!

**Vertreter vom jüdischen Komitee:** (*überdeutlich*) Mit WEM seid ihr gekommen?

**Älterer Mitreisender:** Die Kinder sind alleine gekommen!

- *Name, Alter, Herkunft?*

Ehepaare in England und jüdische Familien in Palästina suchen sich Flüchtlingskinder aus, die sie bei sich für eine Weile aufnehmen. Von allen Seiten werden die Kinder gefragt: Name, Herkunft, Alter. Sie wenden sich bald hierhin, bald dorthin, um auf diese immer schneller gestellten Fragen zu antworten. Eine Frau beendet das Frage- und Antwortspiel, indem sie auf Erich zeigt und sagt:

**Frau am Hafen von Haifa:** Ich nehme diesen Jungen hier! Wie heißt du?

**Erich:** Erich.

**Frau am Hafen von Haifa:** Erich – Erich ist ein Name. Ab jetzt heißt du Abraham.

**Frau am Hafen von Haifa:** (*zeigt auf Poldi*) Ist das dein Bruder? (*Erich nickt*) Wie heißt du?

**Poldi:** Leopold

**Frau am Hafen von Haifa:** Leo, Leo – das ist ein Löwe. Ab jetzt heißt du Arie. Arie auf Hebräisch ist Löwe.

- *Ein Ort zum Bleiben?*

Die englischen und jüdischen Erwachsenen rufen die Flüchtlingskinder zu sich und bieten ihnen einen Platz für ein halbes Jahr oder ein Jahr an. Die Kinder wechseln mehrmals ihre Plätze, bis sie bei jemandem für länger aufgenommen werden. Die Kinder setzen sich, die Gasteltern setzen sich oder stellen sich zu ihnen.

## Stimmen der Erinnerung VII:

### Aufnahme im Fluchtland, Familie in Sicherheit?

**Dorli:** Die Eltern kamen im Mai 1939, haben es sehr schwer gefunden, in ein neues Land ohne die Sprache zu können, nur ein paar Worte. Meine Mutter war eine sehr gute Köchin, hat Vanillekipferl und Apfelstrudel gebacken und an Geschäfte verkauft, Vati hat ihr geholfen, er hat keinen Job mehr gefunden in seinem Alter.

**Jüdisches Mädchen:** Bis 1938 war ich eine Tirolerin, eine Österreicherin, über Nacht bin ich eine Saujüdin geworden.

**Dorli:** Mit 16 Jahren, als der Krieg nach England kam, bin ich über Nacht eine enemy alien, eine feindliche Ausländerin, geworden.

**Erich-Abraham:** Mit den Großeltern war der Kontakt natürlich nur bis zur Zeit, als England in den Krieg eingetreten ist, dann war aus ...

**Poldi-Arie:** und dann wussten wir jahrelang nix, überhaupt nicht, was da passiert ist, jahrelang wussten wir nichts, wir wussten natürlich, dass sie nicht mehr leben, aber genau, was passiert ist, wussten wir erst Jahre später.

**Erich-Abraham:** (*zieht einen Brief aus der Hosentasche*) Brief vom Großvater zum Geburtstag 1939: „... ich wünsche Dir, dass du ein braver Jude bleibst und Dein Leben lang ein guter, loyaler Bürger und anständiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft ...“

**Poldi-Arie:** (*zieht ebenfalls einen Brief aus der Hosentasche*) Brief von der Großmutter: „Kinder, trachtet, dass jemand die Gitta anfordert, dass sie zu Euch kommt, sie sehnt sich schrecklich, fortwährend weint sie und wenn ich frage: Warum weinst Du? Sagt sie: Großmama, komm, laufen wir zu Erich, Poldi! Ich will nicht so lange warten! Sie versteht nicht, sie meint, man kann fahren, wie man will, aber ich sag' Euch, es ist nicht zum Aushalten. Gibt es denn gar keine Hilfe für uns?“

**Erich-Abraham:** (*zieht noch einen Brief aus der Hosentasche*) Brief von den Großeltern, 1939: „Liebes Kind, wie gerne möchten wir zu Euch kommen, aber leider hängt das nicht von unserem Wollen ab. Es bestehen momentan gar keine Aussichten für uns, es müsste tatsächlich ein Wunder geschehen!“

Musik: Arrincónamela<sup>9</sup>

## 2\_Leben in der neuen Heimat

Bilder: Sich zurechtfinden in der neuen Heimat

- *Aus Kindern und Jugendlichen werden Erwachsene*

Zur Musik holen die SpielerInnen aus Koffern und Taschen Kostümteile, mit denen sie sich in Erwachsene verwandeln. Sie ziehen sich sehr bewusst um, machen sich vor imaginären Spiegeln zurecht.

Die SpielerInnen gehen an Arbeitsplätze, in Büros, Betriebe, Kaffeehäuser, Bars; verrichten auf Rhythmus pantomimisch alltägliche Arbeiten, wie Wäsche aufhängen, telefonieren, zählen, messen, in Akten blättern, servieren von Getränken, putzen, reparieren von Geräten. Sie fahren in einer Straßenbahn, treffen Freunde, lesen Zeitung. Beim Musikstopp frieren sie in ihren Bewegungen ein und erzählen vielstimmig wie Dorli und Erich-Abraham sich in England bzw. Palästina eine neue Existenz aufgebaut haben.

## Stimmen der Erinnerung VIII: Berufe, Familie

**Spieler 1:** Die erste Arbeit hat nur mit Landwirtschaft zu tun gehabt. Das letzte Schuljahr war ich in einer landwirtschaftlichen Schule, und so habe ich in meinem Leben öfter mit Landwirtschaft zu tun gehabt.

**Spieler 2:** Dann nach dem letzten Schuljahr kam ich dann nach Haifa und in Haifa habe ich als Lehrling bei einem Fachmann für Kühlschränke zu arbeiten begonnen.

**Spieler 3:** Und dann mit ungefähr 17 ging ich zum Militär.

**Erich-Abraham:** Als Kind wollte ich immer Seemann werden und das bin ich auch geworden. Ich war auch beim Militär bei der Marine und dann bei der Handelsmarine.

**Spieler 4:** Haifa war damals eine kleine Stadt und am Morgen, als ich zur Arbeit ging, ging meine Frau in die Schule ...

**Spieler 5:** Und wir haben uns scheinbar jeden Tag ungefähr zur selben Zeit getroffen und dann sagt man sich laut Shalom!

**Spieler 2:** Und dann waren wir so in einer Gruppe von sieben, acht, jeder hatte seine Freundin und wir waren immer zusammen und das waren damals andere Zeiten, und jeder hat mit seiner Freundin geheiratet.

**Erich-Abraham:** Man ist einfach bei den Eltern eingezogen, und hat ein Bett auf die Terrasse gestellt und das war's.

**Dorli:** Es gab kein Geld für Ausbildung, mein Vater war leider sehr, sehr praktisch und wollte, dass ich Schneiderin werde, das wollte ich nicht.

**Spielerin 1:** So wurde ich Modistin, habe in einem Geschäft gelernt, wo sie Pelzmäntel und Hüte gemacht haben.

**Spielerin 2:** Dann habe ich Kriegsarbeit gemacht und habe in einer Motorenfabrik gearbeitet, wo Scheinwerfer hergestellt wurden.

**Spielerin 3:** Meinen Mann habe ich im österreichischen Club kennen gelernt. 1947 haben wir geheiratet, er kam aus Wien und hieß Nagl und hat sich in England Neale genannt, 1951 kam Michael und 1958 Larry zur Welt, ich habe fünf Enkelkinder.

**Spielerin 4:** Dann hab ich mit meinem Mann die Bar aufgemacht. Das war eine sehr, sehr schwere Arbeit. Sieben Tage in der Woche. Von neun Uhr bis zwölf Uhr Nacht.

**Spielerin 5:** Dann die Arbeit im Altersheim! Ein Heim, für deutsche und österreichische Flüchtlinge.

**Spielerin 6:** I loved that job. Weil dort habe ich gefühlt, ich tu was Gutes. Ich habe mir immer selber gesagt, das könnten hier auch meine Eltern sein. My people. I could teach the chef, the food they liked – continental food to Jewish holidays. I, with the help of my husband, in the kitchen, till twelve o'clock at night. I told the cook, how to make „Marillenknödel“.

**Dorli:** Dass ich einmal Medizin studieren wollte, nein, hab' keine Zeit gehabt, daran zu denken. Wirklich nicht! Und ich hätte es mir auch nie leisten können.

Musik: Arrincónamela

Bild: Familienfoto

Zur Musik stellen sich die SpielerInnen in den Familien von Dorli und Erich-Abraham zum Foto-Termin auf: Man richtet sich die Haare und die Kleidung, unterstützt sich gegenseitig dabei möglichst fotogen zu wirken.

Stimmen der Erinnerung IX: Den Kindern erzählen

Aus dem Familienfoto heraus, also umgeben von ihren engsten Verwandten, sprechen Dorli und Erich-Abraham, wie sie mit ihrer Erinnerung an die Alte Heimat umgegangen sind.

**Erich-Abraham:** Meine Kinder wussten, was passiert ist und die wussten, dass der Vater – das wussten sie von Kind auf, dass ich mit einem Flüchtlingsschiff gekommen bin und dass meine ganze Familie dort umgekommen ist, von Kind auf wussten sie das.

Ich wollte, dass die Enkel sehen, woher sie stammen, woher ich komme, ich erzähle ihnen von Innsbruck, von Österreich, von den Bergen, aber ich wollte, dass sie das sehen. Ich bin ja schließlich dort geboren und das erste ABC habe ich dort gelernt. Ich fand das wichtig, dass sie sehen, wo ich herkomme.

**Dorli:** Über die Zeit in Innsbruck habe ich gesprochen, ich habe immer wollen, dass die Kinder wissen, was vorgegangen ist. Sobald sie das Verständnis dafür gehabt haben. Sie haben gewusst, meine Gefühle über Österreich.

1963 kam ich erstmals wieder zurück nach Österreich, es war schrecklich, alle Leute, die mir begegnet sind, vor allem ältere, habe ich angeschaut und mir gedacht, was habt's ihr gemacht während dem Krieg.

Musik: Giovanni tranquillo

## Dachboden der Erinnerung

Zur Musik wählen sich die SpielerInnen mit ihrem Stuhl jeweils einen für sie passenden Platz im Bühnenraum und lassen sich darauf nieder.

Heimat ist ...

**Erich-Abraham:** Heimat, Heimat ist für mich Israel. Innsbruck ist für mich, ich kann es nicht genau beschreiben, ich kann nach Innsbruck kommen und die Berge stundenlang anschauen, und ich habe meine Erinnerung.

**Dorli:** Wenn ich im Fernsehen Berge oder Schnee gesehen habe, dann hatte ich Heimweh.

**Spieler 1:** Heimat sieht aus wie ein Sonnenuntergang hinter der Martinswand

**Spielerin 2:** Heimat sieht aus wie ein grünes Sofa

**Spielerin 3:** ... wie ein Regenbogen

**Spieler 4:** ... wie eine saftig grüne Almwiese am Sattelberg

**Spieler 5:** Heimat ist wie Schwimmen im Inn

**Spielerin 6:** Heimat riecht wie frisch gefallener Schnee am Morgen

**Spieler 4:** ... wie gerösteter Speck

**Spielerin 7:** Heimat ist das Schnitzel am Sonntag

**Dorli:** Ach und es hat auch zweimal oder das dritte Mal gedauert, bis ich in das Geschäft vom Vati gegangen bin, zu Schirmer, das war komisch, ich weiß nicht, ich hab den Kindern damals auch mein Elternhaus von außen gezeigt, mein Zimmer, aber ich wollte nicht reingehen.

**Erich-Abraham:** Na, Heimat – ich hätte nix dagegen jedes Jahr drei, vier Monate in Innsbruck zu sein, aber nach Innsbruck zu ziehen, nie im Leben, nie im Leben. Mich hat man von dort vertrieben, ich weiß, es waren nicht alle derselben Meinung, aber ich hab dort nix zu suchen, ich komm auf Besuch.

**Dorli:** Heute habe ich keine solchen Gefühle mehr, wenn ich nach Innsbruck komm, es ist eine andere Welt, eine andere Jugend.

Von Innsbruck wünsche ich mir – vom Hörtnagl, die Debreziner.

**Spieler 5:** Heimat schmeckt wie Brennsuppe zum Frühstück

**Spielerin 7:** ... wie Apfelstrudel mit Vanillesoße

**Spieler 8:** ... wie die Leberknödelsuppe von der Oma

**Spielerin 9:** Heimat fühlt sich an wie eine Umarmung

**Spielerin 3:** ... wie Liebe und Zärtlichkeit

**Spielerin 7:** Heimat schmeckt wie ein Kracherl

**Erich-Abraham:** Ich glaub das Wichtigste im Leben ist, dass man eine gute Familie hat, Kinder, Enkelkinder und eine gute Existenz, ohne auf jemanden angewiesen zu sein, dass ich mich auf niemanden verlassen brauche, außer auf mich selbst, dass man von niemandem abhängig ist. Das ist die ganze Weisheit, anständig arbeiten und die Kinder erziehen und kämpfen, wenn man muss.

**Dorli:** Und jetzt? Ich versuch, ich tu mein Möglichstes, nicht nachzugeben, mit meiner Gesundheit. Solange ich kann – selbstständig zu sein. Nicht auf anybody angewiesen zu sein. That's it.

Das Licht wird heruntergefahren und ist nur noch auf den Fotos, die von der Decke hängen. Die SpielerInnen schauen hinauf zu den Bildern. Die Musik spielt wie ein Echo ein paar Takte aus dem letzten Stück (Giovanni tranquillo) und schließlich wird es still und dunkel.

ENDE



*Dachboden der Erinnerung*

# Anmerkungen

- 1 [www.theater-daktylus.de](http://www.theater-daktylus.de) (Zugriff 20.03.2012).
- 2 Dora Pasch wird als Erwachsene Dorli genannt. Der Nachname Neale stammt von ihrem Ehemann Ernst Nagl, der sich in England Neale nennt. Erich Weinreb erhält bei seiner Ankunft in Palästina den Vornamen Abraham. Seinen Nachnamen Gafni nimmt er vor seiner Heirat an. Es handelt sich um eine hebräische Entsprechung zum Namen Weinreb (hebräisch Gafni = Rebe).
- 3 Sie dürfen durchaus mit dialektaler Färbung gesprochen werden, weil das ja der Kindheitssprache der ProtagonistInnen entspricht.
- 4 „Unterm Dach, juchhe!“ (Volkslied).
- 5 Die Melodie stammt von Walter Jurmann. Er wird 1903 in Wien geboren, ist jüdischer Herkunft und emigriert 1933 nach Paris. Schließlich erhält er in Hollywood einen Vertrag als Komponist für Filmmusik. 1971 stirbt Jurmann in Budapest. Der Text ist von Fritz Rotter. Er ist 1900 in Wien geboren und wirkt als Autor und Komponist. Wegen seiner jüdischen Abstammung emigriert Rotter in die USA, wo er viele Filmdrehbücher und Schlagertexte verfasst. Er stirbt 1984 in Ascona. Bekannt wurde das Lied durch die Comedian Harmonists.
- 6 In Anlehnung an einen Bericht der antisemitischen Zeitschrift „Der Stürmer“, Nr. 27, vom Juli 1938 über den Boykott jüdischer Geschäfte in Innsbruck.
- 7 Der Tango wurde immer wieder von Mercedes Sosa gesungen, er findet sich auch auf einem Album „Mercedes Sosa en Argentina“ aus dem Jahr 1982. Der Akkordeonspieler Raul Barboza spielt den Titel mit ihr.
- 8 Giovanni tranquillo ist ein Stück des Akustik-Quartetts „Quadro Nuevo“, das 1996 gegründet wurde, und unter anderem Filmmusik für den ORF komponiert hat. Der Musikstil wird von der Band als eine Mischung aus „Tango, Valse, Musette, Flamenco, liebevoll entstaubte Filmmusik und ein fast schon verklungenes Italien“ beschrieben. Der Titel findet sich auf dem 2004 erschienen Album „Mocca flor“.
- 9 Flamenco von Gritos de Guerra auf dem Album „Los flamencos non comen“ und im Film „Vengo“ von Tony Catlif „Vengo“.